

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 9.

Kronstadt, 29. Jänner.

1846.

Der Déésaknár F. Kameral-Bundarzt Joseph Wite, ist am 29. Dezember 1845 mit Tode abgegangen.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Fogarasch, 24. Jänner. Obwohl ich von mehreren Seiten aufgefordert wurde, über Einiges meiner Wirksamkeit und meiner Anordnungen in meiner Gemeinde öffentlich zu berichten, so hielt ich mich besonders jetzt noch nicht dazu befugt, da ich Alles noch nur als Anfang betrachten muß. Da nun ein gelehrter ungarischer Korrespondent des Erdelyi Hir. ganz ohne Veranlassung von meiner Seite der Redaktion jenes Blattes einen solchen Bericht eingesandt, und das Wochenblatt einen Auszug dieses Berichtes gegeben hat, so sehe ich mich genöthigt, einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen dazu zu liefern. Erstlich den Mäßigkeitsverein in meiner Gemeinde anlangend, so ist er als Zweig der Kronstädter Mäßigkeitsgesellschaft, deren Mitglied ich bin, zu betrachten und hat dieselben Statuten, wie diese zur Grundlage, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Mitglieder jenes von mir gestifteten M. Vereins keine Beiträge zu zahlen verpflichtet sind. Auch ist er nicht im Herbst des Jahres 1844, sondern nur im Frühjahr des vorigen Jahres zu Stande gekommen, obgleich ich drei Jahre früher die Vorbereitungen getroffen hatte. Was die Art und Weise, wie ich zu Werke ging und gehe, anlangt, so muß ich mit besonderer Berücksichtigung der Gegner dieser heilsamen Gesellschaften, die alles aufgebieten haben, uns selbst, unser ganzes Verfahren, Mittel und Zweck zu verdächtigen, bemerken, daß ich keinen Einzigen aufgefordert habe, dem Mäßigkeitsvereine beizutreten. Alles was ich gethan, ist bloß, daß ich in der von mir errichteten Sonntagsschule, die ich im Winter im Schulzimmer, im Sommer in der Kirche halte, wo auch viele Eltern dem Unterricht beiwohnen, an die Jugend, die ich nach beendigtem Unterricht auch über das Wesen der Mäßigkeitsvereine belehrt hatte, einmal die Frage stellte: »was glaubt ihr, sollte unter uns ein solcher Verein nicht auch heilsam und möglich sein? Denkt drüber nach und berathet euch auch mit euren Eltern darüber.« Sie brachten nach acht Tagen

die Antwort, daß es gewiß heilsam sei, aber schwerlich zu Stande kommen werde, weil man hier gar viel mit Brantwein zu thun habe. Wir ihr glaubt, entgegnete ich, fuhr aber in der Belehrung und Beleuchtung der Mäßigkeitsfrage beständig fort, wies auf die vielen, selbst unter unsern Augen fallenden Opfer des Brantweingenußes hin, und zeigte, wie es gerade dort nothwendig und heilsam sei, solche Vereine ins Leben zu rufen, wo man viel mit Brantwein zu thun habe, u. s. f. Erst nach einem Jahre meldete mir die Mutter mehrerer Kinder, daß diese und viele andere jungen Leute »einstehen wollten in so einen Verein, ich solle nur anfangen, unser Herr Gott möge es mir bezahlen, ihr Mann habe sich ganz vom Paff gelassen und es sei nun in ihrem Hause ein ganz anderes Leben.« In der nächsten Sonntagsschule that ich nun die Frage, ob es dem also sei, und alle erklärten sich mit freudigen Mienen bereit, bis auf einen Müllergesellen, der bloß versprach, er wolle sich bemühen, dem Brantwein gänzlich zu entsagen, denn ich hatte ihnen eingeschärft, daß ich keine Heuchler brauche, daß der Beitritt mit der reinsten Aufrichtigkeit und Ueberzeugung und mit den festesten, heiligsten Vorsätzen geschehen müsse. So wuchsen die Mitglieder, besonders unter der Jugend von Woche zu Woche an. Keinem Einzigen habe ich einen Handschlag, vielweniger einen Eid abgenommen, seine Erklärung und Unterschrift war mir genug. Und kein einziges Mitglied ist abgefallen, was ich mit fast entschiedener Sicherheit wissen kann, die mir außer den moralischen Stützen noch der Umstand gewährt, daß ich den Mitgliedern das erhebende Selbstbewußtsein einer stitlichen Gesellschaft, die keinen Rückfälligen unter sich dulden darf und ihn nicht geheim, sondern öffentlich anzuzeigen sich verpflichtet fühlt. Vielmehr habe ich die Freude erfahren, daß einige Mitglieder mich bateten, ihnen die selbst nur äußerliche Anwendung des Brantweins als Arzneimittel zu gestatten. Ich sehe die Gegner schon ungläubig die Köpfe schütteln. Immerhin! Man kann sich wo immer allhier von der Wahrheit meines Berichtes überzeugen. Man erzählt es hier öffentlich, wie keine Lockung, keine Drohung, sie zum Genuße eines Tropfen Brantweins vermögen kann. Ich will nicht sagen, daß auch ferner Keiner der Macht des verführerischen Beispiels unterliegen wird, aber daß ich ihr, trotz aller mächtigen Gegner, trotz der Spötereien, trotz

mancher hohen Ungunst, alle mir zu Gebote stehende moralische Macht entgegenzusetzen werde, das weiß ich. — Ein allgemein bekannter Trinker meldete sich auch als Mitglied, ich nahm ihn nicht an, bis er in drei Monaten die Probe bestanden haben würde; er bestand sie nicht und bleibt ausgeschlossen. Das nur denen, die uns Profelytenmacherei vorwarfen, die übrigens hier wohl verzeihlicher ist, als die entgegengesetzte, die, um für die Gleichgiltigkeit gegen moralisches, physisches und ökonomisches Elend, das unter allen dem Genuße geistiger Getränke, vor allem des Brantweins ergebene Menschen anzutreffen ist, und um für die Vertheidigung der Neigung zu diesem Genuße Profelyten zu machen, sogar die Bibel zu Hilfe nimmt. Freilich ist sie ja für so Viele das Buch, in quo quisquis sua dogmata quaerit; invenit et pariter dogmata quisque sua; daß sie es aber für Geistliche ist, von denen man sich edlere und geläutere Grundsätze und Ansichten versehen sollte, das ist eine schmerzende Erfahrung. Ich verzeihe allen Gegnern der Mäßigkeitsvereine, die mit der dem Brantwein huldigenden Volksklasse näher bekannt zu werden nicht Gelegenheit hatten, denn ich erinnere mich der Zeit, wo das bei mir auch der Fall war, und wo ich zwar kein Gegner der Mäßigkeitssache war, aber doch bei dem ersten Anblick den Eifer der Mäßigkeitssreunde für übertrieben gehalten hätte. Seitdem ich aber als Seelsorger den Hauptursachen des gestörten ehelichen Friedens, des ökonomischen, physischen und moralischen Ruins und vieles andern Elends nicht nur in meiner, sondern auch in vielen andern Gemeinden auf die Spur gekommen bin, kann ich mir jenes feindselige Auftreten der betreffenden geistlichen Gegner nur aus einem heillosen Indifferentismus für das Wehe ihrer Untergebenen erklären. Mit Freude und Trauer zugleich sehe ich, wie die edlen Ungarn uns hierin beschämt haben, und wie sie die heilsamen Bestrebungen in dieser Hinsicht auch in unserer Nation besser zu würdigen verstehen. Denn ich habe namentlich erfahren, daß durch Erkundigungen rühmlichst bekannter ungarischer Patrioten in Klausenburg jener Bericht über mein dießfälliges Bestreben veranlaßt wurde, und ich muß es mit dankbarer Freude bekennen, daß ein hiesiger edler Ungar von gebiegener, wissenschaftlicher und humaner Bildung meinen guten Willen so rein aufgefaßt hat, obgleich ich mit Bedauern hinzufügen muß, daß ich weder das von Erd. hir., noch vom Wochenblatt mir gespendete Lob verdient habe. Auch den beiden Lehrern meiner Schule muß ich die verdiente Anerkennung zollen, die meinen Privatunterricht mit dem rühmlichsten Eifer zu ihrer Fortbildung benützen, meine Anweisungen im Schulunterricht gewissenhaft befolgen, und die hinsichtlich des Mäßigkeitsvereins nicht nur selbst sogleich beitraten, sondern für denselben auch die gewünschte Thätigkeit bewiesen. Auch sind mir hiebei trefflich zu Statten gekommen die von der Kronstädter Mäßigkeit-Gesellschaft erhaltenen Mäßigkeitsschriften.

ten, deren ich einige zum Besten des Zweckes jener Gesellschaft verkauft, die meisten aber an Aermere verschenkt habe. Daß endlich dieser Mäßigkeitsverein in der That, wie im Erd. Hir. bemerkt wird, in vielen hiesigen Familien den Segen des häuslichen Friedens und steigenden Wohlstandes, unter der Jugend bessere Zucht, Sittlichkeit und festere Grundsätze zu verbreiten anfängt; daß ich keinem einzigen nicht Beistretenden irgend den entferntesten Unwillen gezeigt, und daß überhaupt dieser Verein nicht den geringsten ärgerlichen Auftritt oder Streitigkeiten in meiner Ecclesie verursacht habe, davon kann man sich leicht überzeugen.

Was ferner meine gebrachten Opfer anbelangt, so habe ich für den Kirchenbau nicht selbst so viel beisteuern können, als ich wünschte, indem ich auf Errichtung einer Schulbibliothek, Schulrequisiten, auf Bücher für arme Schulkinder, auf die von mir eingeführten neuen Gesangbücher für arme Gemeindeglieder und besonders auf Herstellung und Erweiterung der Pfarrwohnung, die in ihrer alten Eigenschaft weder einer Pfarrersfamilie, vielweniger den Pfarramtsgeschäften, selbst bei den bescheidensten Ansprüchen genügen konnte, so viel verwendete, daß ich mich in geistiger und leiblicher Beziehung den härtesten Entbehrungen unterziehen mußte, da ich außer meinem sehr geringen Einkommen nicht den geringsten Zufluß habe. Wenn also der geehrte Korrespondent des Erd. hir. sagt, daß die Erbauung unsrer Kirche größtentheils mein Verdienst sei, so muß ich dieses gerechter Weise unserm hochverdienten Hrn. Ober-Kapitän Freiherrn Karl v. Bruckenthal zuweisen, der außer den 5000 fl. W. noch die meisten Sandfuhrer und die Latten zum Dache lieferte, und dann auch die Gemeindeglieder selbst, die bei ihrer bekannten Armuth und geringen Anzahl manche größte Gemeinde beschämen. Daß ich für die Herbeischaffung der erforderlichen Geldsummen thätig war und den ganzen Bau leitete, war nur meine Schuldigkeit.

A. Wellmann.

Ungarn.

In unserm vorigen Satelliten haben wir über die blutige Schlägerei berichtet, welche bei der Kongregation im Csongrader Komitat am 16. Dez. Abends zwischen den Kortés der beiden Parteien vorgefallen ist. Die »Pester Zeitung« berichtet ferner in dieser Angelegenheit: »Nachdem der Administrator bewaffnete Haiduken an Ort und Stelle abgeschickt hatte, ergab sich aus dem Augenschein, daß von Seite der Konservativen ein Edelmann aus Vászárhely in Folge mehrerer Hiebe und einer beträchtlichen Stichwunde todt, L. D. aus Szegedin und F. J. aus Szentes aber lebensgefährlich verwundet auf der Straße lagen, von welchen beiden der Erstere bereits gestorben, der Andere auf dem Wege der Besserung ist. Am 17. Dez. früh Morgens versammelten sich die

Opponenten im Komitatssaale, die Konservativen hielten sich aber aus Schmerz über die erfahrene Unbildung entfernt. Dem Administrator, welcher sich zu ihnen begab, wurde durch ihre Häupter eröffnet, daß sie ihren Einfluß nicht aufgeben, aber bei der Aufgereiztheit der Gemüther nicht Menschenleben aufs Spiel setzen wollten, weshalb sie den Administrator bitten, die Kongregation so lange zu verschieben, bis das Militär anlange und die erbitterten Parteien trenne, zugleich aber über den gestrigen blutigen Konflikt eine strenge Untersuchung einzuleiten. Der Administrator, nachdem er dieß zugesagt, kehrte in den Saal zurück, stellte dort die Sachlage mit ergreifenden Worten dar, ernannte eine Kommission zur Untersuchung des Konfliktes und indem er dem Drängen der Opposition, welche die Botisation forderte, nachgab, eine Deputation zur Abnahme der Stimmzettel unter dem Vorsteher des ersten Vizespans; worauf er die Fortsetzung der Kongregation auf den 18. vertagte. An diesem Tage versammelten sich die Opponenten oben im Saale, die Konservativen unten im Hofe, und es begann die Kongregation damit, daß die Stimmzettel abgezählt wurden. Die Konservativen mit Einschluß ihrer 47 Redner zählten 282, die Opposition aber mit ihren 22 Rednern nur 256 Stimmen. Es ergab sich sonach eine Majorität von 26 Stimmen für Verschiebung der Wahl der Sedrialfassoren und die dießfalls vorläufig zu geschehende Verständigung der Wähler. Am 19. Dez. wurde nach Authentizirung des Protokolls die Pester Zuschrift verhandelt, welche die Zustände Kroatiens betrifft, die beabsichtigte (?) Trennung Kroatiens behandelt, die kroatischen Deputirten am nächsten Landtage nicht anzuerkennen beantragt und zu einer Repräsentation an Se. Majestät auffordert. Der Aufruf der Mehrheit stimmte dem Antrage A. B. bei, daß diese Zuschrift bloß zur Kenntniß genommen werde. Auf den Antrag des L. D. und nach dem Wunsche des Centralstuhrichters L. M. selbst, aus dessen Fenster am 16. Abends ein Schuß fiel, wurde letzterer von der dießfälligen Untersuchungskommission ausgeschlossen. Am 20. kam die Pester Zuschrift zur Verhandlung, welche die honten Angelegenheiten betrifft. Es wurde geantwortet, daß man keinen Grund zur Bekümmerniß finde, vielmehr die geseglichen, dem zeitgemäßen Fortschritte günstigen Schritte der Regierung mit Dank anerkenne, und daß Pester Komitat auffordere, die Vetheuerung des Csongräder Komitates, daß es sich auf der geseglichen Bahn halten wolle, mit verwandten Gefühlen aufzunehmen. Der Restaurationstermin ist auf den 27. April angesetzt, und bestimmt worden, daß das Stimmrecht diejenigen genießen sollen, welche im Komitate ein Besitzthum haben und wohnen; ferner die Seelforger aller recipirten christlicher Konfessionen. Die Kredentionalen werden aufgehoben; das übliche Stimmrecht bleibt den Fiskalen der mit grundherrschastlicher Gewalt ausgestatteten Grundherren und adelichen Wittwen unbenommen, wenn sie persönlich erscheinen.

Am 22. wurde das k. Dekret, welches die Theißregulirung betrifft, mit Dank angenommen. Auf das kön. Dekret das im folgenden Jahre die Eindämmung der Marosch anordnet, wird die durch die Ueberschwemmungen verursachte Unmöglichkeit der Befolgung dargestellt werden. Die Pester Zuschrift bezüglich der Palatinal-Jubiläumsfeier wurde zur freudigen Nachricht genommen; das Agramer Schreiben in Betreff des Warasbinner Erbobergespans der Instrukcional-Deputation zugewiesen. — Das Fleisch wurde auf 12 kr. limitirt.

A u s l a n d.

Walachei.

†† Bukurest, 7. Januar. Ein segensvolles und von dem ganzen Lande gewiß mit dem innigsten Danke entgegengenommenes Neujahrs-Geschenk hat uns Se. Durchl. Fürst Bibesco in einer, noch am letzten Tage des abgewichenen Jahres an das Ministerium des Innern erlassenen Verordnung dargebracht, und in H. dessen am Neujahrstage vom Throne herab, auf die Glückwünsche des hiesigen Stadtmagistrats gemachter Erwiederung, unter öffentlicher danknehmiger Anerkennung der Verdienste Sr. Exc. des Hrn. Ministers des Innern, Bruders Sr. Durchl., darauf hingewiesen.

In Folge dieser hohen Verordnung sind nun alle Befürchtungen verschwunden, welche die Operationen unfres Produkten-Exporthandels durch ein in Aussicht geworfenes Ausführgebot gelähmt hatten, indem uns zugleich die sichere Garantie gegeben ist, daß der dermalige Brotpreis von 16 und 20 Para, für schwarzes und sogenanntes Semmelbrot, bis zur künftigen Erndtzeit, stabil erhalten werden wird. In Berücksichtigung nämlich, daß das für den Bedarf der Hauptstadt in der letzten Zeit angekaufte Quantum an Weizen, 11000 Kilo, und an Kukuruz 1500 Kilo beträgt, somit dieser Bedarf bis Ende August l. J. vollkommen sicher gestellt ist; übrigens auch die Reserve-Magazine in den Dörfern und ebenso auch die größeren Märkte und Dirschaften des Landes mit Vorräthen dergestalt versehen sind, daß ein realer Mangel nicht zu befürchten steht; hat Se. Durchl. auf den dießfälligen Vortrag des hohen Administration-Rathes zu befehlen geruhet, daß alsogleich die Fortdauer der allgemein für Jedermann geltenden Freiheit hiesige Landesprodukte auszuführen, publizirt werde, damit sich Niemand in seinen dießfälligen Spekulationen stören lassen möge; daß jedoch Jeder derlei Moduente-Händler gehalten sein solle, außer der festgesetzten Exportations-Taxe, anoch für jede normale Kilo von was immer für einer auszuführen beabsichtigte Fruchtgattung, (die Kilo zu 400 Fla gerechnet). Möge nun diese Frucht bereits am Ausführplatze aufgespeichert sein oder erst später dahin gebracht

werden, den Betrag von anderthalben flb. Zwanziger zu erlegen. Die aus dieser Abgabe einfließenden Summen, deren Abnahme ebenfalls nur bis Ende August l. J. festgesetzt ist, haben in die hiesige Stadt-Magistrats-Kassa einzugehen, damit durch dieselben, die bei anzustellenden Brotsatzungen etwa fehlende Beträge ersetzt, und dadurch sowohl hier als anderwärts in den Märkten des Landes einem Höhergehen der dormaligen Brotpreise gesteuert werden möge:

Von den Festlichkeiten und Ceremonien an den rasch hintereinander gefolgten Christfeiertagen, dem neuen Jahr, dem Feste der heil. drei Könige mit der Wasserweihe, kann ich Ihnen wenig sagen, da ich durch Unwohlsein gehindert war, persönlich theil daran zu nehmen. Soviel kann ich Ihnen indessen melden, daß Se. Durchl. der Fürst auch diesmal am Neujahrsfeste, in den verschiedenen Antworten auf die Hochdemselben von Seiten des Klerus, des Adels, des Stadt-Magistrats und der Ober-Schulen-Direktion dargebrachten Huldigungen, die hohe Gabe der Rede beurfundete, welche Se. Durchl. mit so ausgezeichnete Gediegenheit und Leichtigkeit inne wohnt.

Sehr bedauerlich war es allen, an diesem feierlichen Tage sich der öffentlichen Gegenwart, J. D. der verehrten Frau Fürstin nicht erfreuen zu können; Hochwelche durch Krankheit abgehalten war, die Huldigungen Ihrer treuen Unterthanen entgegen zu nehmen; mit Freude melde ich Ihnen aber jezo, daß J. D. wieder vollkommen genesen, sich der besten Gesundheit erfreut, und gestern Abend nachträglich die Gratulationen der Damen zu empfangen geruhet hat.

Türkei.

† Konstantinopel, 1. Januar 1846. Um den häufigen Schmuggelien und Excessen zu begegnen, welche das bisherige unordentliche und willkürliche Anlanden der hier ankommenden Schiffe aller Gattungen begünstigte, hat die Pforte unterm 22. Zibhidie 1261 (22. Dezember 1845) ein besonderes Hafenspolizei-Reglement erlassen und mittelst Circulars sämtlichen fremden Gesandtschaften mitgeteilt, kraft welchem sämtliche Handelsschiffe in 3 Klassen und zwar 1. in solche, die mit Ladung versehen anlanden, um dieselbe zu löschen, und sich neu zu befrachten, 2. in solche, die mit Ballast einlaufen, und zu ihren Geschäften einen längeren Aufenthalt erheischen, und 3. in solche, die hiesigen Handelsleuten gehörend, die Winterszeit im Hafen liegen bleiben wollen, eingetheilt werden, und jeder derselben ein besonderer Ankerplatz angewiesen wird. Da nun die Aufrechthaltung dieser Verfügung, ein besonderes Amtspersonal erfordert, so ist zur Deckung dieser Staatsauslage eine tarifmäßige Abgabe, unter dem Titel »Einfahrts- und Aufenthalts-Taxe« auf jedes daselbst vor Anker gehende Kauffahrtschiff mit der Begünstigung jedoch gelegt worden,

daß jedem solchen Schiff nach Maaßgabe seines Tonnengehaltes eine bestimmte Anzahl Tage sich daselbst zur Löschung seiner Ladung aufzuhalten tarfrei zugestanden ist. Diesem zu Folge hat jedes in den Raum innerhalb der alten und neuen Brücke einlaufende Schiff 1 Para für 100 Kilo Tonnengehalt; und als Aufenthalts-taxe $1\frac{1}{2}$ Para täglich nach Ablauf der tarfreien Frist, von je 40 Kilo Tonnengehalt zu entrichten. Die tarfreien Tage sind jedoch, wie folgt, bemessen: drei Tage für ein Schiff von 100 bis 500 Kilo Tonnengehalt; fünf Tage für eines von 500—1000 Kilo; sieben Tage für eines von 1000—2000; neun Tage für eines von 2000—3000 Kilo und so fort bis auf 23 Tage für ein Schiff mit einer Ladungsfähigkeit von 15000 Kilo und drüber. — Bekanntlich war es die französische Dampf-fregatte Asmodé, welche von König Ludwig Philipp Behufs der Ueberfahrt Reschid Pascha's hierher, zu dessen Verfügung gestellt worden war. Vorgestern ist dieselbe nun wieder von hier abgesetzt, nachdem Tags bevor der Rehaja Sr. Durchl. des Großadmirals, im Auftrag Sr. Hoh. des Sultans sich an dessen Vord begeben hatte, um dem Kommandanten derselben und seinem Stabe für die dem Pascha während seiner Anherreise erwiesenen Aufmerksamkeiten zu danken. Diesem Danke war zugleich als Andenken beigelegt ein mit brillanten besetzter prachtvoller Säbel für den Herrn Kommandanten M. Blanc, drei ähnliche in Gold gearbeitete Säbel, für die Herren Offiziere; Brillant-Ringe für sämtliche Eleven, und die 6 Schiffmeister, und 50,000 Piaster für die gesammte Equipage.

Das vierte Heft des ersten Bandes vom

Magazin

für

Geschichte, Literatur, und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens

hat so eben die Presse verlassen, und ist pr. 30 kr. C. M. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Das Nähere findet sich über das vierte Heft in der Beilage Nr. 3.

Kronstadt, im Jänner 1846.

Johann Gött

Eine Brille

ist auf dem Wege von der Schwarzgasse bis in die Klostergasse verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, selbe gegen eine Belohnung von 1 fl. C. M. in Gött's Buchdruckerei abzugeben.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.